

Ein deutscher Traum

Aufruf zum Handeln – gegen die soziale Ächtung des Andersdenkenden

von Günter Scholdt

Der Autor, Jahrgang 1946, war bis zur Pensionierung Archivleiter und Germanistikprofessor. Seine Homepage: scholdt.de. Seine Email: gwscholdt@t-online.de.

Der Durchschnittstag beginnt für mich mit der morgendlichen Zeitungsfolter. Nicht schlechter Nachrichten wegen, die strukturell jedes Blatt dominieren, sondern vor allem wegen ihrer Aufbereitung. Täglich mehreren sich Belege dafür, was mal wieder verschwiegen oder tendenziös kommentiert beziehungsweise akzentuiert wurde. Alles im Sinne jener politisch korrekten Duckmäuser-Atmosphäre, die hierzulande ein Gespräch über zentrale Fragen vielfach zum Eiertanz werden und heutige Inquisitoren ihres schabigen Amtes walten lässt.

Im Internet erfährt man dann zusätzlich, wen die anschwärzenden Dunkel männer des Mainstreams diesmal als Opfer ausersuchen haben. Das Ganze im Rahmen eines seit Jahrzehnten bewährten – vom herrschenden polit-medialen Kartell geförderten – Mobbings gegen alternatives Denken, dem schon unzählige Nonkonformisten zum Opfer gefallen sind. Ich selbst kenne so manchen hochbegabten Wissenschaftler, den seine Wahrheitsliebe die Karriere kostete oder der Kritisches allenfalls noch pseudonym publiziert.

Wenn mein Zorn über diese landläufige Verwechslung von Aufklärung mit Einschüchterung, Argumentation mit Macht ein gewisses Maß überstiegen hat, gönne ich mir zuweilen für mein Seelenheil wechselweise etwas Rotwein, Whisky oder aber einen Traumcocktail. Ich stelle mir nämlich vor, es gäbe eine David-gegen-Goliath-Organisation mit dem einzigen Vereinszweck, hierzulande die Meinungsfreiheit zu schützen beziehungsweise wieder herzustellen.

Jede weitere politische Absicht stünde ihr fern. Mitglieder könnten für oder gegen ESM, Klimaschutz, Fe-

minismus, Nation, Religion, Einwanderung, Sozialismus, Energieformen oder Gleichstellungen sein. Nichts davon geht den Verein an, reizt ihn zur Stellungnahme. Selbst Auffassungen, wonach die Sonne um die Erde kreist, werden kommentarlos durchgewunken, sofern die These ohne Militanz vertreten wird. Härteste gesellschaftliche Auseinandersetzungen lassen ihn kalt samt persönlichen Kontroversen. Aber der Verein reagiert sofort, wo durch skandalisierende Mittel ein Meinungsstreit so geführt wird, dass ein Gegner sozial wie moralisch geächtet und ihm praktisch das Recht bestritten wird, sich in seinem Sinne zu äußern.

Verteidigt werden also nicht Inhalte, sondern Debattenformen. Und dazu besteht im Lande leider vielfach die Notwendigkeit, wo sich „Tugend“-Terroristen beiderlei Geschlechts unter dem Deckmantel von Antidiskriminierung Diskriminierungsrechte anmaßen. Denn solcher zivilreligiöser Ketzlerdiskurs bedroht Meinungsfreiheit generell. Zielt er doch nicht auf Sachklärung, sondern auf sofortigen Lizenzentzug für nichtorthodoxe Ansichten.

Einhalt ist geboten, wo Demonstranten, Verlage, Druckereien, Kiosk- oder Hotelbesitzer eingeschüchtert werden, weil sie angeblich Unkorrektes verbreiten. Wo Privatadressen Missliebiger ins Internet gesetzt, deren Biografien beschmiert sowie ohne zwingenden Anlass mit der NS-Totschlagskeule traktiert und quasi kriminalisiert werden. Besonders den Antisemitismus- und Rassismusrwurf gibt es mittlerweile zu Discountpreisen.

Natürlich haben auch Linke Anspruch, gegen Pauschalverdikte als „Kommunisten“ geschützt zu werden.

Nur gilt die Gesinnungsgemeinschaft mit einer Ideologie, die (laut Schwarzbuch) weltweit 100 Millionen auf dem Gewissen hat, hierzulande ja kaum als anrühlich. Die Gysis, Wagenknechts oder seinerzeit Markus Wolfs tummel(te)n sich jedenfalls unbehelligt in den Talkshows wie Zierfische im Gartenteich. Sollte sich dies einmal ändern, vom Konservativen- zum Linken-Bashing, oder wären plötzlich gar Papst-Kritiker, Anti-Atomkraftler, EU-, Gender- oder Immigrations-Idylliker zum sozialen Abschuss freigegeben, müsste man ihnen gleichermaßen eine Speakers' Corner erstreiten. Momentan droht diese Gefahr allerdings gewiss nicht.

Was leistet so ein Verein? Er steht öffentlich Geschmähten mit Rat und Tat zur Seite, hilft bei juristischen Problemen oder Internet-Sudeleien, lanciert auch mal eine Unterschriftenaktion. Allein die erfahrene Solidarität stärkt. Spürt jeder Angegriffene doch üblicherweise als erstes, wie die ängstlich gewordenen Gutmenschen von ihm abrücken. Die Crux all dieser medialen Schauprozesse besteht ja in der Vereinzelung des Attackierten. Auch steht ihm meist keine Plattform zur Verfügung, um sich zu wehren. (Walser und Sloterdijk waren von den Voraussetzungen her extreme Ausnahmen.)

In meinem Traum hat sich alles zum Guten gewendet: Die nonkonformistische Wagenburg schützt. Die infamsten Praktiken und journalistischen Fouls werden in periodischen Abständen dokumentiert, kommentiert oder satirisch offen gelegt. Der eine oder andere Musterprozess wird publizistisch und finanziell begleitet. Eine Tagung des Vereins befasst sich mit den

Der Sieger erhält eine eindrucksvolle Plastik mit einem goldbronzierten Stinktier. Die Ehrung „Denunziant des Jahres“ wird per Diplom und Begründung zugestellt.

gängigen Repressalien zum Beispiel gegen Zeithistoriker, die sich den Luxus eigener Meinung gestatteten. Die Fälle Tobias, Nolte, Löw, Weißmann, Scheil, Musial und zahlreiche andere bieten bestes Anschauungsmaterial. Auf begrenztem Feld starten Gegenangriffe mit Hinweisen, welche dubiosen ideologischen Kammerjäger zuweilen zugehörig sind, nicht selten aus öffentlichen Töpfen üppigst genährt. Man befasst sich also zur Abwechslung auch mal mit der Vita solcher Berufsverleumder und Internet-Trolle. Auch sie haben zuweilen Wikipedia-Einträge. Gewohnt, in Rudeln Einzelne zu jagen, überrascht sie ein Gegenpranger sehr. Dass Jäger zu Hasen werden können, setzt selbst in diesen dürftigen Gehirnen ungewohnte Lernprozesse in Gang. Mancher überlegt es sich zweimal. Kurz: Man spielt ein wenig Asterix in einem ansonsten von Gesinnungsromern gänzlich besetzten bundesrepublikanischen Gallien.

Und zum Schluss noch meine Lieblingsvision: Ein illustres Komitee kürt jährlich deutschlandweit, analog zum „Unwort des Jahres“, die versiertesten Rufmörder (weibliche Kandidaten eingeschlossen). Jeweils zur Hauptversammlung des Vereins wird die delikate Hitparade den Medien kommuniziert. Der Sieger erhält eine eindrucksvolle Plastik mit einem goldbronzierten Stinktier. Die Ehrung „Denunziant des Jahres“ wird per Diplom und Begründung zugestellt. Noch offen bleibt die Frage, ob für Damen wie Laura Himmelreich, falls sie siegen sollten, ein anderes Wappentier zu kreieren wäre.

In meiner Traumszenarie sind die ersten Auszeichnungen bereits vergeben, gekrönt von sprachgewaltigen Laudatoren wie Klonovsky, Sloterdijk und Martenstein. Gewonnen haben bislang die Herren Kerner und Herres wegen ihrer gentleman-lichen Behandlung von Eva Herman. Weitere Meriten erwarb der Sportfunktionär, der die

Ruderin Drygalla aus dem Olympiakader scheuchte. Und jüngst fand man auch im hessischen Innenministerium einen würdigen Preisträger, nachdem er, unter Medientamtam freudigst erregt, eine digitale Denunziationsplattform gegen rechts eingeweiht hat. Die Jury beeindruckte besonders der Umstand, dass auch anonyme Anbräuner ihre Schnüffel-Talente ausleben können.

Zurück zur Realität und zur Frage, welche Bedeutung solchem Gedankenspiel zukommt. „Ein Traum, was sonst?“, heißt es am Ende von Kleists „Prinz von Homburg“. Oder ist es mehr? Dürfen wir uns eine baldige Vereinsgründung auch in Wirklichkeit vorstellen?

Ich glaube, ja. Mit einiger Anstrengung sollten sich Ansprechpartner in vier- bis fünfstelliger Zahl finden lassen. Gibt es inzwischen doch genügend Deutsche, denen diese Stickluft gewaltig an die Nieren geht und deren Empörung groß genug ist, sich zu engagieren. Ich schließe dies aus Dutzenden von Begegnungen und Tagungen, wo sich stets ein seltsamer Effekt beobachten ließ. Sobald nämlich mal einer aufsteht und selbstbewusst verfiert, was viele heimlich empfinden, offenbart sich schlagartig die Diskrepanz zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung. Sarrazin oder Buschkowsky lassen grüßen.

Ohne Nachfrage bin ich sicher, allein aus meinem Bekanntenkreis rund 20 Personen für die gute Sache gewinnen zu können. Ähnliches gilt gewiss für viele, die wiederum andere für die Idee begeistern. Die Initiative könnte anfangs ja nur durch eine Ein-Personen-Geschäftsstelle befördert werden, da gewiss ehrenamtliche Mitarbeiter hinzustoßen. Vielleicht hilft auch der eine oder andere Prominente, der selbst schon Opfer einer Kampagne war oder Freunde hat, denen Ähnliches widerfuhr. Und warum sollte sich nicht auch mal unter denen, die sich's leisten

können, jemand finden, der ein paar Euros in Freiheit investiert. Oder es unterstützten uns einige jener fünf bis zehn Prozent nicht zynischen, nicht intellektuell korrupten, nicht ideologisch festgelegten Journalisten, die es nach wie vor gibt. Die an so altmodischen Idealen hängen wie Fairness und objektiver Berichterstattung.

Es müsste nur jemand den Startknopf drücken und erste Eingänge organisatorisch bewältigen, bis daraus ein Verein erwächst. Ein Aufruf wäre zu publizieren, für dessen Verbreitung vielleicht sogar Zeitgeist-Medien sorgen, indem sie gegen das Projekt polemisieren. Alles käme auf diese Initialzündung an, betätigt am besten durch eine etwas bekanntere, nicht ganz einflusslose Person. Und so ergeht an alle Leser die Anfrage: Ist jemand bereit, diese wichtige Aufgabe zu übernehmen? Kennen Sie andere, die das tun oder die Sache sonst wie unterstützen könnten?

Nach Kommunismus und Nationalsozialismus dümmert hier innerhalb eines knappen Jahrhunderts langsam bereits der dritte Totalitarismus herauf, getarnt als universalistische Toleranz, Emanzipation, Antidiskriminierung oder „herrschaftsfreier Diskurs“. Man soll gegenüber den mörderischen Vorgängern die Dimensionen nicht verzerren. Aber extrem unappetitlich ist das uns gegenwärtig verabreichte Gutmenschenentum fraglos ebenso. Und es verpestet die Seelen in einem Maße, dass uns vielleicht schon die nächste Generation fragen wird, wieso wir dagegen denn gar nichts unternommen haben.

Vermutlich schulden wir dann den nie ausbleibenden retrospektiven Schlauspechten (vor Geschichts-Bewältigungskommissionen) abermals Auskunft. Und wir hätten bessere Karten, wenn wir uns wenigstens ernsthaft bemüht hätten, gemäß Kästners Spruch: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ ○